

damit er nicht leben muß wie ein aussätziges Sonderwesen, sondern leben kann wie ein Bruder unter Brüdern. Wenn dies ein wenig gelingt, dann wird eine solche Ortsgemeinde zum unübersehbaren Zeichen und Signal desjenigen, der mit Feuer und Heiligem Geist kommt.

Fürbitten zur Primizmesse

Lasset uns beten zu Gott, dem Vater Jesu Christi, der die Menschen beim Namen ruft und die Gaben und Dienste in der Gemeinde verteilt zum Wohl aller. Heute bitten wir

- für den neugeweihten Priester . . . daß er die frohmachende Botschaft Jesu in einem offenen und bereiten Herzen aufnehme und das Wort Gottes verkünde, zu gelegener und ungelegener Zeit;
- für die Gemeinden, in denen der Neupriester einmal wirken wird: daß sie aufwachen zu lebendigen, brüderlichen Glaubensgemeinden und ihren Priester mit Verständnis und Vertrauen tragen lernen;
- für alle, die Gottes Ruf im Gewissen hören und sich auf den Dienst an anderen vorbereiten: daß wir jeden Menschen, besonders die Jugendlichen, hochschätzen und mit Gebet und Hilfe begleiten, die sich in dieser Zeit einlassen auf den Dienst für Gott und den Mitmenschen;
- und für unsere Pfarrgemeinde St. Michael: daß wir gemeinsam weiterbauen an einer Gemeinde gläubiger Christen, damit man in unseren Versammlungen, Gottesdiensten und Aktionen die Nähe des guten Gottes spüren kann — Herr, erbarme dich.

Denn du bist ein lebendiger Gott, der ruft, wen er will und wohin er will; der unser Lebensgeschick in seinen Händen hält. Dir danken wir heute bei dieser Primiz und alle Tage und in Ewigkeit. Amen.

Josef Müller — Ignaz Reisenbichler

Predigtvorbereitung mit Hilfe von Predigtliteratur

Der folgende Beitrag bietet den Übergang von Praxis zu Buchbesprechungen: nach

einigen homiletischen Hinweisen über Wert und Grenzen von Predigtvorlagen werden einige der geläufigsten Reihen kurz vorgestellt und charakterisiert. red

1. Zum Umgang mit Predigtvorlagen und -modellen

Wer einen Blick auf die Predigtliteratur der letzten Jahre wirft, stellt ein sprunghaftes Ansteigen gedruckter Predigtvorlagen fest. Das verstärkte Bemühen, dem Prediger Hilfen in die Hand zu geben, zeigt die Unsicherheit derer, die zu vielen Anlässen und „Sonntag für Sonntag“ predigen.

1.1. Funktion von Predigthilfen

Je klarer die Predigt als Kommunikationsvorgang innerhalb einer bestimmten Gemeinde oder Gruppe gesehen wird, desto mehr wird jede „Schreibtscharbeit“ die Unmittelbarkeit des verkündigten Wortes erschweren. Predigthilfen und -vorlagen können deshalb immer nur eine *Unterstützungsfunktion* haben. Bereitgestellte Texte müssen persönlich durchdacht werden.

Die im Folgenden besprochenen Modelle* bieten Impulse zur persönlichen Auseinandersetzung mit den Schrifttexten der Perikopenordnung bzw. dem konkreten Anlaß der Kasualrede.

Predigtmodelle haben ebenso eine *Kontrollfunktion*. Sie können die Frage beantworten helfen, ob der Prediger den unmittelbaren Kontakt zu seinen Hörern anstrebt, ob es ihm gelingt, theologisch zentrale Aussagen zu machen, die Hauptaussage eines Textes richtig zu treffen und aktuelle Akzente zu setzen.

Des weiteren haben Predigtmodelle eine *Anregungsfunktion*. Sie können den Prediger dazu anregen, sich entsprechende Kommentare und Literatur zu beschaffen, das Gespräch mit den Hörern zu suchen und Materialien zu sammeln, um sie in die Vorlage einzuarbeiten.

Indem Predigtmodelle gewisse Schritte der

* Die Besprechungsreihe wird mit je einer Folge zu thematischen Predigten sowie Vorlagen zur Gottesdienstgestaltung fortgesetzt und beschränkt sich im wesentlichen auf die von einzelnen Verlagen eingesandten Rezensionstücke.

Predigerarbeit sichtbar machen, tragen sie zur Kompetenz des Predigers bei.

1.2 Schwierigkeiten mit der biblischen Predigt

Viele Prediger beginnen die Vorbereitung ihrer Predigt nicht mit dem Studium der jeweiligen Schrifttexte, mit dem Blick auf die Situation der Gemeinde, sondern suchen in den ihnen zur Verfügung stehenden Hilfen und Handreichungen nach einem entsprechenden Predigtvorschlag. Diese Art des Vorgehens ist wohl nur dann gerechtfertigt, wenn der Prediger zusätzlich wenigstens die Verbindungslinien zur Situation in der Gemeinde, zu aktuellen Ereignissen herstellt.

Ein gewisses Unbehagen bringt die biblische Predigt auch deshalb, weil sich die Prediger nach wie vor durch die Ergebnisse der Exegese mehr „verunsichert“ als „bereichert“ fühlen. Viele haben den Eindruck, daß exegetische Forschungsergebnisse oft in keiner direkten Verbindung zu ihrer homiletischen Aufgabe stehen.

1.21 Die Aktualisierung biblischer Texte

Mit großer Selbstverständlichkeit überträgt der Prediger biblische Texte in die Gegenwart. Dahinter steht die Vorstellung, jeder biblische Text habe in jeder Situation etwas zu sagen, alle Aussagen der Hl. Schrift seien jederzeit aktuell. Der Prediger geht stillschweigend von der Voraussetzung aus, die Erfahrung und Situation der ursprünglichen Gemeinde bzw. Hörer und Leser eines Textes seien mit der heutigen Situation identisch.

Bei solcher Umgangsweise mit dem Text fehlt die Berücksichtigung der spezifischen Situation und Erfahrung der damaligen Gemeinde, der „Sitz im Leben“, sodaß die Anwendung und Aktualisierung oft gezwungen und gekünstelt ausfallen muß, weil das Einmalige und Typische nicht genügend berücksichtigt wurde. Das Mißverständnis einer solchen Verwendung biblischer Texte liegt in der Vorstellung, heutige Verkündigung bestehe in einer bloßen Wiederholung der damaligen Verkündigung. Der Prediger tut so, als lebte er in der

Situation der biblischen Gemeinde. Das heutige Leben dient nur als „Aufhänger“, Menschen mit ihren Erfahrungen werden nicht eigentlich „Zielpartner“ der Predigt, sondern eine anonyme Hörerschaft.

1.22 Das Spannungsfeld: Vermittlung der Botschaft und Hörersituation

Jede Predigt muß sich an diesen beiden Polen orientieren: an der Vermittlung der Frohbotschaft sowie an der Situation der Hörer. Erst im Aushalten dieser Spannung kommt der *Predigtprozeß* in Gang. Auch die Predigt Jesu bezog sich auf bestimmte Situationen. Damit wird die unwiederholbare konkrete Situation zu einem „theologischen Ort“, der zur Ausprägung der Predigt gehört. Es geht in der Predigt immer darum, daß auf dem Hintergrund eines Schriftwortes, einer theologischen Problematik der Hörer mit seinem Leben zur Sprache kommt.

Da der gängigen Predigtpraxis hauptsächlich die Perikopenordnung zugrundeliegt, werden in der folgenden Sammelbesprechung besonders Predigtreihen zur Perikopenordnung vorgestellt.

2. Reihen zur Perikopenordnung

Heinrich Kahlefeld u. Otto Knoch (Hrsg.), Die Episteln und Evangelien der Sonntag und Festtage. Auslegung und Verkündigung, Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. — Verlag Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1970—1973, 23 Bände, Ergänzungsbände Taufe und Firmung, ebd. 1974.

Die „Episteln und Evangelien“ enthalten in 23 Bändchen (10 Nummern behandeln die Evangelien, 13 die neutestamentlichen Lesungen aller drei Lesejahre) eine fundierte Beschäftigung mit den Schrifttexten (theologische Grundgedanken, exegetische Erschließung, zentrale Aussagen und Vorschläge zu ihrer Entfaltung). Sämtlichen Beiträgen liegt ein einheitlicher Aufbau zugrunde. Im Teil A wird zunächst der Kontext der betreffenden Schriftstelle aufgezeigt (I). Dabei zeigt sich, daß oft nur die ganze biblische Botschaft und die Einbindung in einen größeren Zusammenhang

den Sinn der jeweiligen Stelle erschließt. Außerdem ergibt sich die Möglichkeit, verschiedene Schwerpunkte zu setzen und diese entsprechend zu begründen. Der Prediger wird angeregt, seine Predigt nach drei Jahren ganz anders zu gestalten als das erste Mal, abgesehen davon, daß er einmal über die neutestamentliche Lesung, das andere Mal über das Evangelium predigen kann. — Auf die Behandlung des Kontextes folgt eine Exegese der einzelnen Verse, die die wichtigsten Ergebnisse der Bibelwissenschaft berücksichtigt und somit der Predigt eine fundierte Grundlage gibt (II). — Der Teil A schließt mit zusammenfassenden bibeltheologischen Erwägungen, die die theologische Aussage der Perikope würdigen (III). Diese bibeltheologischen Überlegungen des Teils A vermitteln dem Prediger wertvolle Kenntnisse für andere Bereiche seiner pastoralen Tätigkeit.

Teil B widmet sich der Predigterarbeitung. In einem ersten Abschnitt (I) wird der Prediger zur persönlichen Auseinandersetzung mit dem Schrifttext angeregt, aber nicht auf eine bestimmte Linie festgelegt. Die Ausführungen ersetzen das eigenständige Nachdenken nicht, sondern wollen Starthilfe dafür sein. Durch ihre „Distanziertheit“ fördern sie die eigene Kreativität und Spontaneität. — Nach dieser „Meditation“ der Perikope folgt der Blick auf die Gemeinde und eine homiletische Beratung mit Vorschlägen für Kernsätze und Zielformulierungen der Predigt (II). Diese Anregungen helfen dem Prediger in erster Linie beim Umgang mit dem angebotenen Material. Die Arbeit wird ihm dadurch nicht abgenommen, aber sie wird vertieft und verbessert. — Abschließend (III) werden Predigtsskizzen und einzelne Gedanken für die Predigt vorgelegt. Dabei wird Wert darauf gelegt, einen „roten Faden“ für die Predigt zu finden und sie nicht mit einer Fülle von heterogenen Gedanken zu überfrachten, ein Vorhaben, das angesichts der Predigtpraxis und der einschlägigen theoretischen Erkenntnisse nicht hoch genug einzuschätzen ist.

Die Ergänzungsbände „Taufe und Firmung“ erscheinen aus praktischen Gründen in ei-

nem Halbband „Taufe“ und in einem Halbband „Firmung“. Die einzelnen Perikopen werden exegetisch und homiletisch erarbeitet. Diese Bände erweitern den Spielraum des Predigers insofern, als sie eine Fülle von Schrifttexten anbieten und erschließen. Dadurch wird verhindert, daß immer nur über Lieblingsthemen gepredigt wird. Außerdem wollen die Ergänzungsbände die ganze Gemeinde auf die österliche Tauferneuerung und auf die feierliche Firmspendung vorbereiten. Es wird gezeigt, daß Taufe und Firmung Angelegenheit aller sind und nicht als punktuellere Ereignisse für den einzelnen enden.

Am Tisch des Wortes. Neue Reihe. Liturgisch-homiletische Arbeitshilfen zu den gottesdienstlichen Schriftlesungen, Verlag Katholisches Bibelwerk (Hrsg.), Stuttgart 1969 ff. (Zur Rezension lagen vor: H. 101—110).

Alle Hefte bieten eine beachtliche Hilfe zur Predigtvorbereitung und Gestaltung der Liturgiefeier. Von der Anlage her ist die Reihe der bisher umfassendste Versuch, Predigt und Liturgie als Gesamtheit ins Auge zu fassen. Für jeden Sonn- und Feiertag wird ein eigenes Bändchen (Umfang jeweils zwischen 100 und 140 Seiten) angeboten. Der Prediger soll sich über die biblischen und theologischen Grundanliegen der Texte eines Sonntags oder Festes informieren und sie in seine persönliche Praxis umsetzen. Verstärkt wird dieses Anliegen dadurch, daß stets auch Vorschläge für Wortgottesdienste, eine liturgische Einführung und literarische Texte angeboten werden.

Der Aufbau der einzelnen Bändchen ist nicht immer gleich, er unterscheidet sich vor allem bei Festen (Weihnachten, Ostern), wo keine Leseordnung für die Lesejahre A, B und C vorliegt.

Hauptelement jedes Heftes ist die exegetische, bibeltheologische und homiletische Erschließung der einzelnen Perikopen der Lesejahre. Das bibeltheologische Element tritt gegenüber dem exegetischen stärker in den Vordergrund. Geschichtlicher Hintergrund, literarischer Kontext und Hinweise zur

Auslegung nehmen einen breiten Raum ein. Die Hinweise zur Verkündigung sind bei den einzelnen Beiträgen verschieden, entsprechen aber immer dem Grundanliegen der Reihe. In manchen Fällen werden Predigt-skizzen, in anderen wiederum Predigt-ansätze und Anknüpfungspunkte für Predigten, mitunter eine ausgearbeitete Predigt angeboten.

Ein weiteres Element jedes Bändchens bilden Wortgottesdienste. Abgesehen von den praktischen Anregungen wird damit verdeutlicht, daß die Predigt kein isoliertes Unternehmen ist, sondern ein Teil des gesamten Wortgottesdienstes. Die angebotenen Hinweise zeigen, welche liturgischen Möglichkeiten der Gestaltung es gibt. Dadurch wird die Kreativität angeregt. Der Bezug auf den Gesamtgottesdienst wird durch die in den meisten Heften gebotene liturgische Einführung zum Sonntag oder zum Fest hervorgehoben. (Band 101 bringt beispielsweise etwas über den geschichtlichen Ursprung der Adventszeit.)

Besondere Beachtung verdienen die literarischen Texte: Simone Weil, Hammarskjöld, Lewis, Brecht, Borchert u. a. Sie vertiefen die Gedanken der Schrifttexte und bereichern die Verkündigung. — Einige ausgeführte Predigtgespräche geben grundsätzliche Anregungen, wie solche Gespräche zu gestalten sind.

Insgesamt stellt diese Reihe eine ausgezeichnete Hilfe für den Seelsorger dar, seine Gemeinde Sonntag für Sonntag durch das Kirchenjahr zu leiten. Die Fülle des Materials und die verschiedenen Wege der Erschließung machen die Reihe neben ihrer praktischen Bedeutung auch für die theoretische Beschäftigung mit dem Fach Homiletik wertvoll.

Alfons Schrodi (Hrsg.), *Gottes Wort im Kirchenjahr*, Echter Verlag, Würzburg 1970 ff. (Zur Besprechung liegen die Jahrgänge 1970, 1973 und 1975 vor.)

Jeder Jahrgang umfaßt für die einzelnen Lesejahre drei Bände: Band 1 umfaßt die Zeit von Advent bis Aschermittwoch, Band 2 die Fasten- und Osterzeit, Band 3 die Zeit nach Pfingsten. Es würde zu weit

führen, die Schwerpunkte der vorliegenden Bände detailliert zu besprechen. Wichtig erscheinen die auf vielfachen Wunsch der Bezieher 1973 hinzugefügten Erweiterungen: Anleitungen für die Einleitung bzw. Begrüßung, Bußakt und Fürbitten. Besonders wertvoll sind Begrüßung, Tagesgebet, bibeltheologische Einführungen in die Perikopen und die Predigtsskizzen. Die Druckperforation ermöglicht es, die gewünschten Texte jeweils herauszulösen und in das Missale einzulegen.

Ein weiterer Vorzug dieser Reihe besteht in den angebotenen Zykluspredigten bzw. thematischen Predigten zu besonderen Anlässen und in einem Verzeichnis der behandelten Schriftstellen. (So enthält Band 3, 1975 zum Lesejahr A, Predigten zu folgenden Themen: Altentag, Begräbnis, kirchliche Berufe, Caritas, Erntedank, Sterbehilfe, Vorschläge für Kasualpredigten.) Zykluspredigten sind in den vorliegenden Berichtbänden zu folgenden Themen enthalten: „Die Frage nach Gott heute“ (Band 1, 1973), „Die Zehn Gebote — Gottes Bund mit uns“ (Band 1, 1970), Die Kirche, Dienerin unserer Hoffnung“ (ebd.), „Was auf uns zukommt“ (Band 3, 1975).

Joseph Ernst Mayer, *Neue Verkündigung*, Lesejahr A, B und C, Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1970 — 1972, 260 Seiten. (Besprochen werden: Lesejahr A und C.)

Der bekannte Wiener Stadtpfarrer bietet in diesen beiden Bänden ausgearbeitete Predigten für die Lesejahre A und C. Mayer möchte mit seinen Vorlagen jedoch nichts anderes bieten als „Impulse, Denkanstöße, Glaubensanstöße“ für den Prediger und für viele Christen. Er versteht seine Anregungen als „Dienst an der Gemeinde und nur an der Gemeinde“. Er setzt die moderne exegetische Forschung und ihre Ergebnisse im Sinn von Vorbereitung und Material für die Verkündigung voraus. Wie die Praxis jedoch zeigt, sind diese Voraussetzungen weitgehend noch nicht gegeben. Vergleicht man nämlich, was landläufig in den Kirchen gepredigt wird, mit dem, was inzwischen als gesichertes Ergebnis der Exegese gelten kann, versteht man die Ver-

wirring und Verunsicherung in vielen Kreisen, die oft viel besser informiert sind, als mancher Prediger es gerne wahrhaben möchte.

Zur Besonderheit dieser Predigtvorlage gehört es, daß Mayer jeweils einen Schwerpunkt herausgegriffen hat. Daß sich dieser Schwerpunkt gelegentlich im Verlaufe der Ausführungen einseitig verlagert, kann am Beispiel der Predigt über Lk 24,13—35 angeführt werden. Hier wird gefragt, warum die Emmausjünger Jesus am Brotbrechen erkannten (Lesejahr A, 108 f). Dabei wird der Schrifttext eher willkürlich interpretiert, die eigentliche, zentrale Aussage der Perikope bleibt verdeckt. — Das ist das Wohl und Wehe aller Predigtvorlagen, daß hier Akzente gesetzt werden, die im Sinne der persönlichen Deutung des Predigers für seine Gemeinde unter Umständen angemessen sind, die sich aber nicht verallgemeinern lassen.

Josef Dreissen, „... Zuverlässig ist das Wort“ (Homilien zu den neutestamentlichen Lesungen des Lesejahres A). „Hörer und Täter des Wortes“ (Homilien zu den neutestamentlichen Lesungen des Lesejahres B). Verlag der Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1971 f, 332 Seiten.

Die ausgeführten Predigten erheben den Anspruch, dem vielbeschäftigten Seelsorger eine „bescheidene Hilfe“ zu sein. Der Verfasser versteht die Sprache seiner Predigten als Sprache der „Bilder und Gleichnisse“. Dafür einige Illustrationen: Die Predigt über 1 Thess 5,1—6 („Nicht daß der Tag des Herrn euch überfalle“) spricht von der „Signalanlage“, dem „Wachhund“, der „Diebstahlversicherung“. Die Wachsamkeit wird mit einer längeren Fahrt mit der Bundesbahn verglichen. Insgesamt zeigt sich, daß die Sprache die Eigenart des Autors zeigt und nicht ohne weiteres übernommen werden kann. Insofern bleibt dem Prediger die Arbeit nicht erspart, anhand der vorgelegten Predigten sich der persönlichen Mühe der Predigtausarbeitung zu unterziehen.

Bücher

Empirie und Theologie

Christof Bäumler, Gerd Birk, Jürg Kleemann, Gerhard Schmalz, Dietmar Stoller, Methoden der empirischen Sozialforschung in der Praktischen Theologie. Eine Einführung, Chr. Kaiser Verlag, München — Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1976, Reihe: studium theologie Bd. 4, 286 Seiten.

Eine Praktische Theologie, die sich als Handlungswissenschaft versteht, muß sich der Methoden der empirischen Sozialforschung bedienen können, um menschliche und gesellschaftliche Wirklichkeit adäquat in den Blick zu bekommen. Diesem lapidaren Postulat steht ein großes Defizit an empirischer Arbeit in der praktisch-theologischen Forschung und Ausbildung gegenüber. Es gibt nur wenige wissenschaftliche theologische Arbeiten, die dem hohen methodischen Anspruch der Empirie standhalten*. Das Buch von Bäumler und seinen Mitarbeitern will helfen, dieses Defizit an Fertigkeit empirischen Forschens und an methodischem Bewußtsein zu verringern. Es ist aus der Erfahrung eines Methodenseminars mit Theologiestudenten im Fachbereich Evangelische Theologie München geschrieben und ist wiederum für Studenten gedacht, die einen ersten Einblick in das weite Feld empirischer Forschungsmethoden und der damit gegebenen Probleme nehmen wollen (oder sollten!).

Ein exemplarischer seelsorglicher Fall (Pfarrer / Vikar / Konfirmandenunterricht) dient dazu, wesentliche Begriffe und Methoden empirischen Forschens zu illustrieren. Besprochen werden Elemente wie Erfahrung, Hypothese und Theorie, Forschungsstrategien, Experiment, Handlungsforschung (Kap. 1). Aus der großen Methodenfülle wählten die Autoren diejenigen aus, die sich in der Praktischen Theologie, aber auch in der seelsorglichen Arbeit am ehesten zum Einsatz anbieten: Beobach-

* Vgl. dazu: Y. Spiegel, in: F. Klostermann — R. Zerfuß, Praktische Theologie heute, München und Mainz 1974, 178—194.